

ist, wird als unmittelbarstes Vorbild das Kanzelrelief von Wechselburg deutlich (Abb. 246). Nicht ohne Kampf mit der spitzbogigen Form des Tympanons ist die breite Komposition der Kanzel, Christus in der Mandorla mit den Evangelistensymbolen begleitet von fürbittender Maria und Johannes dem Täufer, in das gieblige Feld hineingezwungen, so daß schon der starre Rand der Mandorla, in Wechselburg klar und sicher aus der kastenförmigen Rahmenarchitektur der Kanzel gewonnen, hier mit dem elastischen Stabwerk der Archivolten in Konflikt kommt. Christus mußte in die Höhe gehoben werden, was mit Hilfe des fußfällig die Kirche stiftenden Königspaares sich ermöglichte. Die Idee der Stifter selbst war vielleicht von Bamberg angeregt, aber verhinderte nicht, daß durch Überquellen über den Rahmen und Verdecken der Evangelistensymbole durch die knieenden Figuren der reiche Figurengehalt beim Zusammenschieben aus der Breite in die Höhe sich staute und überfloß. Vergleicht man Christus mit Christus, Maria mit Maria, Johannes mit Johannes, so ist die Verwandtschaft im Typus, Motiv, Stil überraschend. Aber umso deutlicher wird, wie die gegenüber Freiberg schon in Wechselburg gesteigerte Faltenlockerung in Tischnowitz wieder zurückgeschraubt wird, teils sind die Faltenzüge vermindert, (man vergleiche Schenkel und Hüften Christi, Johannes ist seines Mantels überhaupt beraubt und steht mit nackten Beinen im härenen Gewand, dessen lederne Außenseite keine Falten wirft), teils haben die breiten Plättfalten mit ihren Treppensäumen den nachahmenden Künstler bestochen und die feineren Schwünge ersetzt, vor allem aber zeigen die Hände die Erstarrung und Vergröberung. Man fasse die zarte Beredtheit der Maria ins Auge. Jede Hand in Wechselburg begleitet mit Güte oder Scheu, mütterlich vertraut oder vorläuferhaft befangen die Fürbitte. In Tischnowitz hängen sie scheibenhaft in der Luft.

Die über Wechselburg nach Freiberg führende Beziehung des Portales in Tischnowitz erklärt hinreichend die bauliche Sonderart der Kirche (Abb. 247–250). Die hohen spitzbogigen Arkaden, das sehr entwickelte Rippensystem auf schlanken Diensten, Rippen im Chor mit Birnstab, der mit tiefer Kehle von dünnen Rundstäben getrennt ist, die polygonalen Deckplatten der Dienstkuppeln und die tellerförmigen Basen auf polygonalen Sockeln weisen auf vorgeschrittene Zeit der werdenden Gotik hin. Der Kreuzgang von St. Emmeran in Regensburg, Ebrach liegen bereits voraus. Aber das Besondere sind doch die breiten Seitenschiffarkaden und die breiten, die Mittelschiffshälfte übertreffenden Seitenschiffe, die schweren Pfeiler, denen kreuzförmig nach den Arkaden für den Gurtbogen und nach den Seitenschiffen eine derbe Säule vorgestellt ist, nach dem Schiff zu drei schlanke Dienste, schließlich die ungliederten Wände mit kleinen maßstabwerklosen Fenstern. Alles das sind Eigentümlichkeiten des durch den Magdeburger Dom vermittelten rheinisch-westfälischen Übergangsstiles, in denen das System westfälischer Pseudohallen in der vom Magdeburger Dom aufgenommenen Form wiederklingt. Die Profilierung der Arkaden mit feinen Rundstäben könnte selbst wieder dem



Abb. 249. 250. Tischnowitz, Cistercienserkirche, Schlußsteine im Chor.